

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungliste.

Für den Inhalt verantwortlich: A. Quis.
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Kisteplatz 16 b II.
Fernsprecher: Nr. 8800.

Anzeigengebühr für die sechsgepaltene Kolonelle:
Arbeitsvermittlung 1 Mark, andere Anzeigen 2 Mark.
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

Frauen im Fabrikbetrieb

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die in Leipzig erscheinende illustrierte Zeitung für die Industrie in ihrer Nr. 19 vom 12. Mai an leitender Stelle eine Einseitigkeit von einem Unternehmer, die manches von dem bestätigt, was in der Arbeiterpresse schon wiederholt über die jetzige Ausdehnung der Frauenarbeit geschrieben worden ist. Der Verfasser sagt, es habe sich gezeigt, daß der Mann durch die Frau ersetzt werden kann, abgesehen natürlich von Arbeiten, bei deren Ausführung ein gewisses Minimum von Körperkraft Grundbedingung ist. „Gewisses Minimum“ ist ein vieldeutiger Ausdruck; der Verfasser hilt sich jedoch, irgend welche genauere Angabe darüber zu machen. Damit ist also nichts anzufangen, obgleich der Verfasser beabsichtigt, „einen Vergleichsversuch anzustellen, wo die Frauenarbeit vorzuziehen ist und wo nicht“. Deutlicher wird er bei dem, was er den „finanziellen Punkt“ nennt. Er sagt:

„Greifen wir zunächst den finanziellen Punkt auf, so zeigt es sich, daß die Frauenarbeit den Fabrikanten bedeutend billiger zu stehen kommt, wie die Männerarbeit; als Beispiel sei angeführt: Es werden im Stücklohn für 100 Stück an den Mann 1,55 M bezahlt, an die Frau 0,72 M.“

Im vorliegenden Falle war die Höchstleistung in der Schicht beim Mann 400 Stück, bei der Frau 500 Stück; dies ergibt vergleichsweise für denselben Artikel bei 500 Stück einen Arbeitslohn von 7,75 M für den Mann und 3,60 M für die Frau. Bei diesem Beispiel ist also der Fabrikant mit der Frauenarbeit entschieden im Vorteil.“

Das ist also die Bestätigung eines Unternehmers von dem, was in den Berichten von den Verwaltungsstellen unseres Verbandes schon oft mitgeteilt werden mußte. Besonders krasse Fälle sind in Nr. 15 (aus Solingen) und Nr. 17 (aus Jena) der Metallarbeiter-Zeitung zu finden. Nach dem, was schon über die Ueberpannung der Frauenarbeit gesagt worden ist, genügt es an dieser Stelle, die Bestätigung von Unternehmerseite einfach zu vermerken.

Wir wissen nicht, wie umfangreich die Erfahrungen sind, auf denen der Verfasser seine Angaben stützt; es will uns jedoch scheinen, daß er sie in unzulässiger Weise verallgemeinert. So behauptet er, daß bei der Motorarbeit die Frau im allgemeinen emsiger sei. Außerdem habe sie auch „den Vorteil, daß sie so manches größtenteils durch das Feingefühl der Fingerspitzen rascher erledigt, da der Mann sich in der Hauptsache auf die Kräfte verläßt. Hierbei ist besonders an die Revolver von kleinen Metall-Gal- und Gangfabrikanten gedacht. Die Frau arbeitet also auch hier rascher und, wenn sie im Tagelohn angestellt ist, billiger.“

Die Maschinen, bei denen die Frauen mit Vorteil zu verwenden sind, sind nach Angaben des Verfassers kleinere Bohr- und Fräsmaschinen, desgleichen „nicht zu schwere Drehbänke“. Was heißt „nicht zu schwer“? Die größten Karussellbänke wollen wir aus dem Spiel lassen. Man hat aber auch schon Schnell-drehbänke mit waggerichter Spindel von ganz ansehnlicher Größe gebaut und im Verhältnis zu diesen erscheint selbst eine Drehbank, auf der 80 Pfund schwere Granaten abgedreht werden können, immer noch als eine „nicht zu schwere“ Drehbank. Wie in einem Bericht aus Berlin nachzulesen ist (Nr. 51 der Metallarbeiter-Zeitung von 1915), ist es dort schon vorgekommen, daß eine Frau täglich 36 solcher Granaten abdrehten mußte. Wir wollen indessen zur Ehre des Verfassers annehmen, daß er an so schwere Dreharbeiten nicht gedacht hat, sondern nur an viel kleinere Metallwaren. Er sagt weiter: „Hierzu läßt sich keine Norm aufstellen, hier muß der Betriebsleiter ab- und zugeben können.“

Der Verfasser wird nicht bestreiten können, daß damit nicht viel anzufangen ist. Gewiß können wohlwollende und vernünftige Betriebsleiter manches Unheil verhüten, aber wir wissen doch alle, daß auch diese nicht immer nur nach eigenem Ermessen handeln dürfen, sondern ebenfalls gebrängt werden und infolgedessen härter gegen die Frauen verfahren müssen, als sie möchten. Gewisse Abgrenzungen für die Frauenarbeit werden sich nicht umgehen lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß besonders kräftige Frauen ihre Kräfte nicht voll ausnützen können.

Als weiteren Vorzug der Frau gibt der Verfasser an, daß sie „nicht müde zur Arbeit kommt“. Ferner habe sie sich „nach den im vorliegenden Falle gemachten Erfahrungen der letzten zwanzig Monate im wöchentlich mit Tageslohn turnusmäßig wechselnden Nachdienst als wider Erwarten saße erwiesen“. Es liegen aber auch schon andere Erfahrungen vor. Wir verweisen nur auf die Abhandlung über die Frauenarbeit in der Chemnitzer Metallindustrie in Nr. 20 der Metallarbeiter-Zeitung. Ferner glauben wir, daß manche Frau sich jetzt nur noch mit Mühe in die Fabrik schleppt, weil sie bei der Leistung mit der Unterstützung nicht auskommen kann und obendrein die Unannehmlichkeiten fürchtet, die mit dem Unterstützungsbezug verbunden sind. Wir haben wiederholt erlebt, daß beim Abfließen des Geschäftsganges die Krankenkassen wesentlich härter in Anspruch genommen werden als zur Zeit, wo alle Betriebe fast beschäftigt waren. Die Arbeiter suchten so lange wie möglich ihren Lohn zu verdienen, obwohl sie schon ärztlicher Behandlung bedurften. Man hat dies schon als Gesundheitsstimulation bezeichnet. Die Krankmeldung wurde verschoben, bis der Verdienst geringer wurde oder gar Arbeitslosigkeit zu befürchten war. Wir sind überzeugt, daß es bei den Arbeiterinnen nicht anders gehen wird, vor allen Dingen bei solchen, die die Fabrikarbeit nicht gewohnt und den Anstrengungen nicht gewachsen sind. Wahrscheinlich wird nach dem Nachlassen der Heeresaufträge ein hartes Ausschließen der Erkrankungen weiblicher Krankenkassenmitglieder einreten. Erst dann werden wir in der Lage sein, genau beurteilen zu können, wie die Ausdehnung der Fabrikarbeit auf die Frauen gewirkt hat.

Der Verfasser faßt sein Urteil über die Frauenarbeit folgendermaßen zusammen:

„Die weibliche Arbeitskraft wird also der männlichen stets dort vorzuziehen sein, wo es in der Hauptsache auf nicht großen Kraftaufwand und nicht auf persönliche Initiative ankommt — also wo

die Arbeit eine fast rein mechanische, automatische und möglichst geringe Denkfraft voraussetzende ist.“

Der Verfasser hat jedoch auch eine „Rehrseite der Medaille“ beobachtet. Er erwähnt zunächst:

„Die Frau ist, wenn die erste Scheu überwunden, nur zu sehr geneigt, die Gefahren des Maschinenbetriebs zu überschätzen, was die Unfallstatistik durch einen relativ höheren Prozentfuß beweist.“

Da ist wohl ein Druckfehler vorhanden. Der Verfasser kann nur gemeint haben, daß die Frau geneigt sei, die Gefahren zu unterschätzen. Er sagt nicht, ob dies auf Leichtsinne oder nur auf Unerfahrenheit beruhe. Man kann ihm ja zugestehen, daß ein Teil der Unfälle diesen beiden Ursachen zuschreiben ist. Sicher werden aber sehr viele Unfälle der Frau nur der Ueberanstrennung ausgeschrieben sein. Aus den künftigen Berichten der Krankenkassen und der Berufsgenossenschaften wird man dies aber wohl kaum ersuchen können. Um so mehr ist es darum Aufgabe der Vertrauenspersonen der Gewerkschaften festzustellen (natürlich immer streng wahrheitsgemäß), mit welcher Arbeit die verunglückten Frauen beschäftigt waren und wie lange sie schon daran gearbeitet haben.

Das Verhältnis der „unteren Aufsichtsorgane“ soll nach der Behauptung des Verfassers „in den weitaus meisten Fällen sehr zu wünschen übrig“ lassen. Er sagt, er habe „Meister kennen gelernt, die jahrelang mit Männern ihren Dienst tadellos versahen, als sie Frauen zu befehlen belamen, waren sie bald unmöglich und mußten in andere Abteilungen versetzt werden.“ Ferner verlangt er, daß „aus sittlichen und Gründen höherer Leistungen“ Frauen und Männer, „wo immer es zugänglich ist, in getrennten Räumen beschäftigt werden, denn trotz aller Aufsicht können sonst überflüssige und herbe Unterhaltungen beim sogenannten gemischten Betriebe nicht hintangehalten werden.“ Gewiß mag ja da und dort etwas vorzukommen, was besser unterbleibe und es gehört auch zu den Aufgaben der Gewerkschaften, ihre Mitglieder zu anständigem Betragen zu erziehen. Im übrigen glauben wir, daß die unliebsamen Vorkommnisse mit der Zeit von selber abnehmen werden, wenn der Reiz der Neugier geschwunden sein wird.

Der Verfasser fordert für die Frauen weibliches Aufsichtspersonal, teils, weil es gegen ihr eigenes Geschlecht strenger sei, teils, weil es die Frauen besser verstehen. Ferner sollten die Frauen in allen Betrieben Hauben tragen, teils aus Reinlichkeit, teils zur Vermeidung von Unfällen. In Maschinenfällen sei außerdem das Tragen einer „Hosenschürze“ (so genannte Kombination) notwendig und er macht besonders die Gewerbeinspektoren darauf aufmerksam.

Er empfiehlt den Unternehmern, die bisher noch nichts vom „Weiberbetrieb“ wissen wollten, einen Versuch zu machen. Wie sich die Verhältnisse nach dem Kriege gestalten werden, werde die Zeit lehren, denn „ohne Zweifel ist vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus vorzuziehen, daß der Mann nicht zu sehr zurückgedrängt werde, damit er seine Familie ernähren kann.“

Es läßt sich zu dieser Einseitigkeit in dem Leipziger Unternehmerblatt noch viel sagen. Auch die Schriftleitung dieser Zeitschrift wünscht, daß aus der Praxis heraus diese gerade jetzt aktuelle Frage auch von weiteren Fachleuten beleuchtet werde“. Wir meinen, daß es ebenfalls notwendig ist, daß Fachleute aus der Arbeiterenschaft ihre Meinung dazu sagen. Erfahrungen sind jetzt schon genug vorhanden.

Die deutsche Arbeiterklasse und der Weltmarkt

II.

Bei der großen Bedeutung, die die Ausgestaltung unseres Wirtschaftslebens für die deutsche Arbeiterklasse hat, erscheint es selbstverständlich, daß man ihr das Recht einräumt, in allen wirtschaftlichen Fragen mitzusprechen und mitzutentscheiden. Es geht nicht mehr an, daß man sie einfach beiseite schiebt wie ein unmündiges Kind, das nicht gefragt wird, und daß man über ihre Köpfe hinweg die wichtigsten Entschlüsse faßt. Früher war es ja Brauch, daß die Regierungen und Behörden bei bevorstehenden Entscheidungen nur die Unternehmer zu Rate zogen und mit ihnen die Sache überlegten. Auf den Tagungen der Unternehmer waren sie amtlich vertreten, aber auf den Arbeiterkongressen waren sie „wegen Zeitmangels“ jedesmal verhindert. Höchstens die Kongresse der unternehmertrauen Vereinigungen verschönten sie mit ihrer Gegenwart. Das muß nach dem Kriege anders werden; Anzeichen für eine Aenderung sind vorhanden, und wenn die Sache so weiterläuft, werden die Gewerkschaften, als die berechtigten Vertretungen der deutschen Arbeiter, in der künftigen Friedenszeit regelmäßig in der Lage sein, in wirtschaftlichen Fragen mitzuwirken. Das darf nicht etwa als eine Anerkennung und eine Belohnung für gutes Verhalten aufgefaßt werden, sondern die Heranziehung der gewerkschaftlichen Organisationen ergibt sich aus der Notwendigkeit, die Urteilskraft, Einsicht und Leistungsfähigkeit dieser Organisationen der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Die deutsche Arbeiterklasse hat bewiesen, daß sie längst mündig geworden ist, ein so wichtiger Teil des Volkes ist bei dem Ausbau unserer Zukunft nicht zu entbehren. Dieses Mitspracherecht des deutschen Proletariats darf sich natürlich nicht auf Fragen des wirtschaftlichen Lebens beschränken, sondern es muß auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens ausgebreitet werden. Es besteht befamlich eine ununterbrochene Wechselwirkung zwischen wirtschaftlichen, sozialen und sozialistischen Vorgängen und Entscheidungen, die diese Mitwirkung bringend fordert. In allen Fragen kultureller, geistiger, sozialer, rechtlicher, sittlicher und politischer Natur muß der deutsche Arbeiter als gleichberechtigter Staatsbürger und gleichwertiger Volksgenosse zur Mitarbeit herangezogen werden. Aus diesem Zusammenarbeiten der verschiedenen Bevölkerungsschichten wird das Wohl unseres Volkes hervorzurufen. Selbstverständlich wird es auch nicht ohne Kämpfe und Kämpfe abgehen, aber die inneren Gegensätze müssen einseitig zurückgedrängt werden, weil unsere wichtigste und bringendste Aufgabe darin besteht, die Bunde zu helfen, die der Krieg gelähmt, und die

Bünden auszufüllen, die er gerissen hat. Die Gefundung unseres Volkes in seiner Gesamtheit, die Erneuerung seiner Kraft und die Steigerung seiner Leistungsfähigkeit ist das nächste Ziel, das wir erstreben müssen. Alles andere sind Sorgen, die wir ruhig einer späteren Zeit überlassen können.

Mit dieser auf das Erreichbare gerichteten Politik werden sich ohne Zweifel die Scharmacher auf beiden Seiten der Arbeiterklasse nicht einverstanden erklären. Die Scharmacher in den Reihen der Unternehmer und der rückschrittlichen Politiker sehen schon längst mit scheelen Augen auf die moralischen Eroberungen der deutschen Arbeiter und sie sind bereits eifrig darauf aus, alles zu bekämpfen, was darauf hinausläuft, die Gleichberechtigung der Arbeiter mit den anderen Bevölkerungsklassen aus der Theorie in die Wirklichkeit umzusetzen. Sie können und wollen sich nun einmal nicht daran gewöhnen, daß die Arbeiterklasse nicht mehr das Äußerste sein soll, das sie früher war, und sie sträuben sich mit Händen und Füßen gegen die Forderungen der Neuzeit. In diesem Widerstande werden sie leider aus dem wirksamsten unterstützt durch die Scharmacher in den Reihen der Arbeiter. Es gibt bei uns Leute, die mit dem Kopfe durch die Wand rennen wollen, was sie mit dem Namen „revolutionäre Energie“ bezeichnen. Mit einem Wächeln überlegener Verachtung blicken sie herab auf die Lätigkeit und die Erfolge der Gewerkschaften und jedesmal, wenn sie auf eine Ausherrung kapitalistischer Scharmacherstößen, suchen sie daraus die Erfolglosigkeit der gewerkschaftlichen Arbeit zu erweisen. Sie erblicken das Heil der Arbeiterklasse nicht in der ausdauernden Organisationsstätigkeit, die sie geringschätzen, sondern in den Massenaktionen, gerade als ob es so leicht sei, die unorganisierte Masse zu Aktionen von dauerndem Erfolg zu bewegen.

Die Möglichkeit, auf dem Weltmarkt Erfolge zu erringen, hängt zweifellos von der Art und Weise ab, wie sich unser Wirtschaftsleben im Innern Deutschlands gestalten wird. Nur ein starkes, innerlich geklärtes Volk kann sich seinen Platz an der Sonne erobern, und da die Stärke eines Volkes im wesentlichen auf der Leistungsfähigkeit seiner Arbeiterklasse beruht, so kommt es darauf an, daß das deutsche Proletariat wirtschaftlich und geistig auf der Höhe ist. Darum muß alle Mühe und aller Fleiß darauf verwendet werden, die Lebenshaltung der Unterschichten zu verbessern. Auf der einen Seite muß mit peinlicher Sorgfalt alles vermieden werden, was eine Vermehrung der Massen im Gefolge hat, die bereits jetzt auf ihren Schultern ruhen. Es muß ein Ausgleich geschaffen werden zwischen den Bedürfnissen der Volksmassen und den hohen Lebensmittelpreisen, wenn nicht unser Volk an seiner Gesundheit und Kraft unersetzbaren Schaden erleiden soll. Auf der anderen Seite ist es erforderlich, daß durch gute Lohn- und Arbeitsbedingungen das Wohl der Proletarier gefördert wird. Die Zeiten sind endgiltig vorüber, wo das Wohlergehen der besitzenden Klasse für den Kulturgrad eines Volkes maßgebend war. Heute kommt es darauf an, wie die Masse des Volkes lebt und wie weit die Masse eines Volkes an den Kulturwerten teilnimmt. Künftig wird das Volk die geistig führende Stellung einnehmen, dessen Arbeiterschaft am höchsten steht. Dies muß um so mehr betont werden, weil es in kapitalistischen Kreisen Leute gibt, die mit einer verendeten Arbeiterenschaft den Wirtschaftskrieg siegreich führen wollen. Sie empfehlen die Heranziehung schlechtbezahlter ausländischer Arbeitskräfte und sie treten für die Beschäftigung von Frauen und Mädchen zu niedrigen Löhnen ein, um auf diese Weise, nach dem Grundsatz: Billig und schlecht! die fremden Waren vom Weltmarkt zu verdrängen. Diese Berechnung ist völlig falsch, denn wie die Erfahrung der letzten Jahrzehnte lehrt, kann nur das Volk im internationalen Wettbewerb bestehen, das eine hochstehende Arbeiterschaft besitzt. Niedrig stehende Völker mit schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen können den Engländern und den Nordamerikanern keinen erfolgreichen Abbruch tun. Auch heute noch trifft das Wort zu, das der englische Staatsmann Macaulay vor 75 Jahren geprägt hat: „Sollte England jemals seine Vormacht auf dem Weltmarkt verlieren, so wird es verdrängt werden durch ein Volk, das seine Arbeiter besser bezahlt und kürzere Zeit arbeiten läßt, als wir.“

Gesamtheit wird dieser Grundfay die Wirtschaft unserer wirtschaftlichen Tätigkeit bilden. Sollen aber die maßgebenden Schichten verblendet genug sein, eine entgegengesetzte Wirtschaftspolitik einzuschlagen, so wird die Arbeiterklasse gezwungen sein, den Kampf im Innern mit aller Kraft und Rücksichtslosigkeit aufzunehmen. Daß dies unsern Kampf auf dem Weltmarkt nicht förderlich sein wird, leuchtet ohne weiteres ein, die deutsche Arbeiterklasse lehnt aber jegliche Verantwortung dafür ab.

Das Genossenschaftswesen.

Die Grobhandelsgesellschaft deutscher Konsumvereine, die im Juni ihre diesjährige Generalversammlung abhält, hat bereits ihren Geschäftsbericht über das Jahr 1915 abgegeben. Neben den jährlich mitgeteilten Zahlen über den Umsatz (1915: 152.858.636 M., 1914: 137.524.040 M.) und die Eigenherzeugung (1915: 19.026.962 M., 1914: 10.475.273 M.) können nun auch noch weitere Einzelheiten, besonders die Umsatzzahlen über das Geschäft selbst, mitgeteilt werden. Nach der Gesamtrechnung vom 31. Dezember 1915 beträgt der Reingewinn 1.750.101 M. gegenüber 2.174.358 M. im Vorjahr. Dagegen betragen auch die Abschreibungen ein „hübsches Summchen“, nämlich auf Grundstücke und Gebäude 360.072 M. (bei einem vorhandenen Buchwert von 9.740.984 M.) und auf Einrichtungen, Maschinen und Beförberungsanlagen 880.045 M. (bei einem Buchwert von 1.638.570 M.), zusammen also nicht weniger als 1.240.117 M. Abschreibungen an wirklichen Werten! Zeigt schon dieser Posten, daß die Gesellschaft großzügig und sorgfältig arbeitet, so ist sie diesem Grundbau auch bei dem Vorstoß zur Bestellung des

